

Stimmenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

6. Jahrgang

Zuschriften für die „Stimmenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

14. August 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 17

Staatsausgaben und Erzeugungskosten

Im ersten Halbjahr 1930 ist die gesamte deutsche Güter-Erzeugung um mindestens 10 Prozent heruntergegangen; in einigen Industriezweigen ist dieser Rückgang noch beträchtlich größer. In der Stahl- und Walzwerksindustrie wird er auf 20 Prozent geschätzt, und der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten beziffert den Auftragseingang im zweiten Vierteljahr 1930 sogar um rund 30 Prozent niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Reichsregierung will diese Wirtschaftsdepression in erster Linie durch zusätzliche Auftrags-Vergebung im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms bekämpfen. Sie hat bereits die Bedingungen festgestellt, unter denen die Vergebung dieser Aufträge erfolgen soll, damit sie eine möglichst große Wirkung auf den Arbeitsmarkt ausüben. Gefordert wird Vermeidung von Überstunden. Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte durch Vermittlung der Arbeitsämter und Verwendung inländischer Rohstoffe, soweit das irgend möglich ist. Bedeutung wird dieses Arbeits-

beschaffungsprogramm des Reiches hauptsächlich hinsichtlich der Aufträge der Reichsbahn und der Reichspost an die Privatindustrien gewinnen. Die ebenfalls geplante zusätzliche Wohnungsbaufinanzierung dagegen dürfte in diesem Jahre kaum mehr zu einer nennenswerten Belebung des Baumarktes führen.

Voraussetzung einer Überwindung der Arbeitsmarktkrise ist vor allem eine Senkung der Herstellungskosten auf allen Produktionsgebieten. Der große Rückgang der Preise für Rohstoffe auf den Weltmärkten ist für ein rohstoffarmes Land wie Deutschland und seine großen Veredelungsindustrien an sich durchaus günstig. Aber in einem großen Teile der Fertigungsindustrien spielt nicht allein der Rohstoffpreis, sondern im mindesten gleichen Grade die Lohnhöhe und die Höhe der sonstigen Produktionskosten eine ausschlaggebende Rolle. Eine Senkung der Lohnkosten wie der Produktionskosten, zu denen besonders die Steuerlasten gehören, scheint in Deutschland aber besonders schwierig zu sein. Die Reichsregierung will im Herbst den großen Abbau der die Kapitalbildung hemmenden Steuern im Rahmen einer grundlegenden Steuerreform vornehmen.

Die Aussichten hierzu werden jedoch dadurch wesentlich verschlechtert, daß bis dahin das Loch im deutschen Reichsfädel, aus dem in der Hauptsache heute ja auch die Länder und Gemeinden gespeist werden, sich noch erheblich vergrößert haben dürfte.

Die Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Steuereinnahmen im Monat Juni zeigen deutlich, daß es mit dem Ausschreiben neuer Steuern allein nicht getan ist. Sie müssen auch bezahlt werden können. Dazu ist aber die deutsche Wirtschaft augenblicklich kaum noch in der Lage. Kein Wunder, wenn der Fehlbetrag im Reichshaushalt Ende Juni insgesamt auf 1014,8 Millionen Mark angewachsen ist. Wie soll diese unheimliche Summe gedeckt werden? Durch neue Steuern? — Sie würden

wiederum beschlossen, aber nicht in der erforderlichen Höhe eingetrieben werden können! Was bleibt also anderes übrig, als daß man sich mehr noch denn je auf die alte Methode bekennt, die darin bestand, daß man seine Ausgaben nach den Einnahmen richtete; nicht aber zuerst Ausgaben beschließt und hinterher dafür Dedung in neuen Einnahmen sucht!

* * *

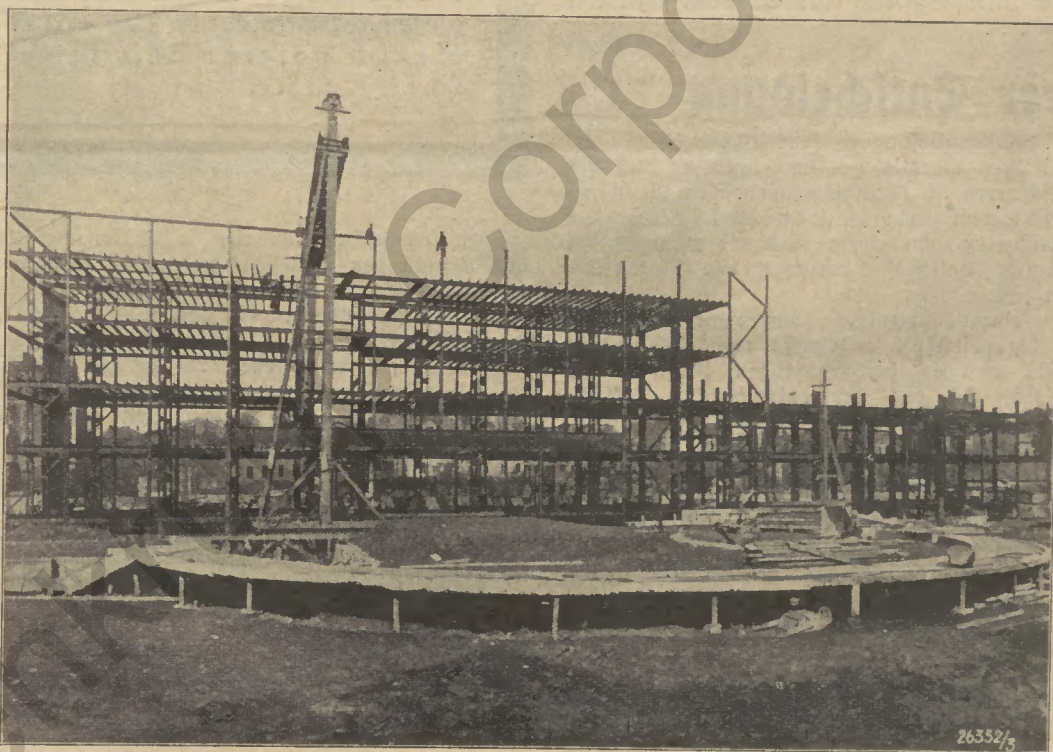
Wie wir in den drei letzten Jahren 1927, 1928, 1929 unsere Ausgaben in Ländern und Gemeinden gesteigert haben, beweisen nachdrücklich die neuesten Zahlen des Statistischen Reichsamts.

Danach sind die Steuereinnahmen der Länder in diesen drei Jahren von 5,99 Milliarden Mark im Jahre 1927 auf 6,84 Milliarden Mark im Jahre 1928 und weiter

auf 7,41 Milliarden Mark im Jahre 1929 gestiegen. Die Gemeinden haben im Jahre 1927 bereits 3,26 Milliarden Mark Steuern erhoben und diese Summe im Jahre 1928 auf 3,77 Milliarden Mark, im Jahre 1929 aber auf 4,08 Milliarden Mark gesteigert. Daß solche Steigerungen der Wirtschaft, die sie doch größtenteils getragen hat, das Blut abzapfen mußten, ist jedem Einsichtigen klar.

* * *

Die Notwendigkeit einer gründlichen Aenderung des jetzigen Zustandes ist in immer weitere Kreise gedrungen. Soweit nicht parteipolitische Verblendung die Feder regiert, haben auch linksgerichtete Politiker die Notwendigkeit einer solchen Aenderung zugegeben. Sehr beachtenswert sind in



Stahlskelettbau, die Bauweise der Zukunft

Stahlskelettbau des Postdienstgebäudes Coburg,
ausgeführt im Jahre 1930 von der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft,
Dortmunder Union, Dortmund.

Der Stahlskelettbau des Hauptgebäudes ist 72 m lang, 13 m breit und 20 m hoch. Der Stahlskelettbau der Schalterhalle ist 35 m lang, 24 m breit und 8,5 m hoch. Das Gesamtgewicht des Stahlskelettbaues beträgt 558 t.

diesem Zusammenhang die Ausführungen des Hamburger Schriftstellers Egon Bandmann, der Mitglied der sozialdemokratischen Partei war. Er schrieb u. a. wörtlich folgendes:

„Solange Kapitalismus rentable Anlegung verfügbarer Kapitalien bedeutet, ist übergroße Arbeitslosigkeit ein Zeichen dafür, daß man entweder durch Einschränkung der Staatsausgaben (Steuersenkung) oder durch Senkung der Löhne die Anlage von Kapitalien wieder rentabel machen muß. So wenig wie diese Lohnsenkung schematisch sein kann, denn die niedrigsten Löhne können nicht gesenkt werden, so wenig können gleichzeitig Löhne und soziale Fürsorgeausgaben des Staates gesenkt werden. Eine wirklich sozialistisch denkende Politik wird es nun vorziehen, erst die individuellen Löhne und erst dann die Staatsfürsorgetätigkeit einzuschränken, oder praktisch ausgedrückt, eine Lohnföhrung etwa jenen Sparmaßnahmen auf dem Gebiet der Kranken- und Jugendfürsorge vorziehen, zu der manche Gemeinden in. Laufe dieses Winters gezwungen waren, weil die überhöhten Löhne und die wahllose Arbeitslosenunterstützung zu immer höheren unproduktiven Wohlfahrtsausgaben führten.“ — Bandmann mußte diese Darlegungen mit seinem Ausschluss aus der Partei bezahlen.

Auch im gesegneten Amerika ist neuerdings der Lohnabbau ein Thema geworden, über das man reden muß. Das zeigt folgender Vorgang: Die National Register Cash Company, die auch in Köln eine Tochterfabrik unterhält, hat einen zehnprozentigen Abbau aller Löhne und Gehälter beschlossen. Die National Register Cash Co. folgt damit dem Beispiel der Chrysler Automobil-Werke. In der amerikanischen Wirtschaft findet dieses Vorgehen starke Beachtung, da die großen amerikanischen Konzerne bisher generell Lohnsenkungen vermieden haben. Die Gesellschaft begründet den Lohnabbau damit, daß ihr Absatz in diesem Jahre um 25 Prozent und der Reingewinn sogar um 50 Prozent zurückgegangen sei.

Wie weit der nationale Selbsterhaltungstrieb in England geht, und daß man selbst politische Überzeugungen für die Besserung der eigenen Geldlage opfert, zeigt folgender Vorgang, der sich vor kurzem in England ereignete. Eine Abordnung des Generalrates der Gewerkschaften, des Vollzugsrates der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Unterhausfraktion der Arbeiterpartei hatte eine Besprechung mit Schatzkanzler Snowden und dem parlamentarischen Staatssekretär im Handelsministerium. Die Abordnung legte die in Gewerkschaftskreisen vorhandenen ernststen Befürchtungen wegen der nachteiligen Wirkungen der Abrüstungspolitik der Regierung auf den Beschäftigungsgrad der Werften, der Stahlindustrie und verwandter Industriezweige dar. Snowden sagte eine eingehende Prüfung der Lage zu . . .

Vor schwerer Entscheidung

Noch niemals ist eine Reichstagsauflösung in so kritischer Stunde erfolgt wie die im Juli erfolgte. Noch niemals hat das deutsche Volk vor einer so ersten, so entscheidungsschweren, so schicksalsbestimmenden Wahl gestanden, wie es die Reichstagswahl vom 14. September 1930 sein wird. Noch niemals wurden gleichzeitig von einem Kabinett während der Wahlen so folgenschwere und rasche Entschlüsse verlangt, wie sie an die Regierung Brüning herangetreten sind.

Die Auflösung erfolgte in einem Augenblick scharfer neuer Steuerforderungen an die gesamte Volksgemeinschaft und gießt noch Öl in das Feuer einer tiefen Erregung, die weniger hervorgegangen ist aus dem Deckungsprogramm an und für sich, als aus der answühlenden Tatsache immer neuer und neuer Abgabeforderungen an die Allgemeinheit. Vielleicht war es der größte Fehler der Behandlung unserer schwierigen Finanzlage durch Regierung und Parlament, daß die Rücksicht auf die überlieferte parlamentarische Sommerpause noch einmal grundlegend für die Verschiebung der Finanzreform bis zum Herbst gewesen ist. Vielleicht hätte schon angesichts der überraschenden Notwendigkeit eines zweiten Deckungsprogramms innerhalb eines halben Jahres mit dem Entschluß hervorgetreten werden müssen: Für den Reichstag gibt es keine Sommerpause, bis die Finanzreform und die große Neuordnung des Versicherungswerkes unter Dach und Fach gebracht ist.

Alle Überlegungen darüber sind jetzt müßig geworden. Die gekennzeichnete Aufgabe aber ist geblieben. Durch die Reichstagsauflösung wird sie nicht erleichtert, weil die durch sie eingetretene Verschärfung der Ungewissheit unserer inneren Lage hemmend und störend auf den Wirtschaftsaufbau einwirken muß. Die Unternehmungslust kann nicht in einem Augenblick neue Arbeitsgelegenheiten schaffen, in denen die Grundlagen jedes Aufbaus so ungewiß geworden sind wie jetzt, und in dem ein erbitterter Wahlkampf sich lähmend auf viele gefährdete Wirtschaftszweige legen wird. Vom Arbeitsmarkt her muß diese gewaltige Krise aber gelöst werden, wenn sie überhaupt zu einem guten Ende ausklingen soll. Niemand wird in dieser Richtung jetzt mit überzeugenden Hoffnungen aufwarten können, weil die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in diesem Sommer schon gezeigt hat, daß mit einer Entlastung in diesem Jahre kaum noch gerechnet werden kann. Kaum läßt sich der Bauplatz durch Notmaßnahmen der Regierung noch in reichlich vorgerückter Stunde beleben. Wird man für seine Finanzierung nicht vor erhöhte Kreditwierigkeiten gestellt sein? Vielleicht kommt eine Erholungswelle vor einem schweren Herbst und einem voraussichtlich schweren Winter noch einmal durch die Erntearbeit — wenn gleich angesichts der ungünstigen Wetterlage der letzten Wochen auch hier nicht mehr sehr viel zu hoffen bleibt.

Darüber hinaus sind aber weder auf dem Binnenmarkt noch auf dem Außenmarkt Anzeichen für eine Aufschwung der Wirtschaftsentwicklung erkennbar. Der durch Amerika vom Jaun gebrochene internationale Zollkampf wird erst im Herbst und im Winter mit seinen störenden Erschütterungen auch in der deutschen Wirtschaft zum Ausdruck kommen, nachdem es schon jetzt im Gebäude der gesamten Weltwirtschaft fühlbar zum Krachen gekommen ist.

Das sollte dem deutschen Volke in dieser Stunde eine ernste Mahnung sein, daß keine Hilfe von außen zu erwarten ist. Deutschland bleibt

Technik befreit die Menschheit!

Noch immer gibt es Leute, die nicht glauben wollen, daß die technische Entwicklung der letzten 100 Jahre das Leben des Menschen in befreiendem Sinne beeinflusst hat. Und doch genügt es, daran zu erinnern, daß ehemals Menschen in Treträdern laufen mußten, um Kraft zu erzeugen. Die meisten Leute mußten ihre Wege zu Fuß zurücklegen. Die Mehrheit der Lebenden war in den engsten Kreis des Daseins gebannt, so daß der Tag ehemals mit dem ersten Hahnenstrei begann und erst mit dem Verschwinden der Sonne aufhörte. Vieles, was heute für jedermann erreichbar ist, stand damals nur ganz wenigen oder überhaupt niemanden zur Verfügung. Wer möchte heute auf Fahrrad, Eisenbahn, Straßenbahn, Motoromnibus, Telefon, Radio, Dampfschiff, Rechen- und Schreibmaschine, elektrisches Licht, fließendes Wasser und unzählige andere Erfindungen verzichten? Die Technik an sich ist eine befreiende Kraft von unerhörter Potenz.

Dessen wird sich vor allem bewußt, wer sich einmal klar macht, welche Bedeutung das Fahrrad, die Schreibmaschine, das Auto und vieles andere allein in den letzten Jahrzehnten gewonnen haben. So hart heute die Lebensbedingungen der meisten Menschen sein mögen, es kann doch wohl niemand ernstlich die Rückkehr in verschwundene Zeiten wünschen, in denen die Arbeitsweise fast aller Berufe die Vorteile mechanischer Kraft und ingenieus konstruierter Maschinen entbehren mußte!

Allerdings — hätte es an Persönlichkeiten gefehlt, die bereit zu kämpfen und zu wagen waren, die technischen Erfindungen in ihren oft viel umstrittenen Anfängen aufzugreifen und weiter auszubauen, so wäre jene Entwicklung nie möglich gewesen. Die Technik kann entschlossener Pioniere nicht entraten, in ihr entwickelt der schaffende Mensch unserer Zeit seine höchsten schöpferischen Kräfte.

in den kommenden Monaten so vollkommen auf sich selbst angewiesen, wie das nur in den härtesten Zeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit der Fall war. Und jetzt ist nicht nur die Regierung, jetzt ist jeder einzelne von uns verdnrtwortlich geworden für das, was kommen wird.

Bisher war der Gang an die Wahlurne ein gutes Recht, bei dessen Ausübung man nach bestem Wissen und Gewissen einem Gefühl oder jedenfalls irgendwelchen Vorstellungen über die Wirkung des Stimmzettels folgen durfte. Die Wahl, vor die wir jetzt gestellt werden, ist dagegen mehr. Sie umschließt eine ganz klare Verantwortung für das Einzelschicksal und für die Zukunft unseres Volkes und unseres Staates.

Über die Hintergründe der politischen Lage hat sich auch vor deutschen Arbeitern der Reichsarbeitsminister Stegerwald geäußert und sie folgendermaßen gekennzeichnet: Hintergrund der politischen Vorgänge der letzten Wochen und Mittelpunkt der Innenpolitik sei in Deutschland wie in England seit längerer Zeit die Arbeitslosenfrage. Unterstützung und Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand seien nicht das Kernstück der Arbeitslosenfrage. Mindestens 85 v. H. der deutschen Arbeitnehmer müßten von der privatrechtlichen Wirtschaft beschäftigt werden. Das Entscheidende in der deutschen Arbeitslosenpolitik sei daher die Wiedergewinnung des Vertrauens zu Staat und Wirtschaft. Dieses sei aber durch die Reichstagsauflösung und die mit ihr verbundene politische Unsicherheit wieder zurückgedrängt und ins Stocken gebracht worden. Der einfache Staatsbürger frage sich, warum sich über so verhältnismäßig einfache politische Zusammenhänge eine Reichstagsmehrheit mit gesundem Menschenverstand nicht habe einigen können. Die Antwort sei die: weil das deutsche Volk in zahlreiche Interessengruppen und -gruppen auseinandergerissen sei und es keine Gemeinschaft darstelle, die sich ausreichend innerlich verbunden fühle, weil jede Gruppe die andere für ihre eigenen Nöte verantwortlich mache, weil das deutsche Volk seine Geschichte selbst zu meistern erst lernen müsse. Vom deutschen Volke sei allerdings in den letzten fünfzehn Jahren auch fast Unmögliches gefordert worden. Es habe besonders seit 1914 unter völlig anormalen Verhältnissen gelebt. Während des Krieges habe die Außen- und Innenfront übermenschlich gearbeitet und trotzdem größtenteils auf Kosten der Substanz gelebt, während der Inflation hätten breite Kreise des Volkes vom deutschen Ausverkauf gelebt und von 1924 bis 1929 vom fremdländischen Pump.

Mehr denn je werden die kommenden Wahlen eine schwere Entscheidung des deutschen Volkes sein. Mehr denn je gilt es, wirtschaftliche Vernunft zu beweisen und den Parteiklüngele zurückzustellen vor den höheren, lebenswichtigeren Aufgaben des gesamten deutschen Volkes. Sein Dasein ist gefährdet, sein Aufstieg, der schon einmal, so schien es, begonnen hatte, gelähmt. Die Wahl vom 14. September wird die Schicksalswahl unserer Wirtschaft, unserer Volksgemeinschaft und unseres Staates werden.

Der Angestellte und die Mechanisierung des Bürobetriebes

Von Abteilungsleiter Fritz Feldes

Der siegreiche Einzug der Maschinen in die Büros ist nicht aufzuhalten. Neue Arbeitsformen sind dadurch bedingt. Die frühere Arbeitsweise im Büro verlangte von dem Angestellten ein Uebermaß von mechanischer Hand- und Rechenarbeit. Das war zeitraubend und kostspielig. Deshalb wurde die Erfindung von Maschinen begrüßt, die eine Ablösung der mechanischen Menschenarbeit durch Maschinen brachte, soweit damit Verbesserungen, d. h. Zeit- und Geldgewinn sowie größere Uebersichtlichkeit, bessere Kontrollmöglichkeit usw. verbunden waren. Es zeigte sich auch hierbei die natürliche Entwicklung: Die zunächst primitiven und unvollkommenen Büromaschinen erfuhren fortlaufend Verbesserungen; eine Erfindung gebar die andere, und wir dürften auch auf diesem Gebiete den Höchststand der Entwicklung noch nicht erreicht haben.

Gegen die Einführung von Büromaschinen sich zu wehren, ist überaus töricht. Es kann hier nur einen Rat geben: Alles daransetzen, die Maschinen zu beherrschen, sich die Maschinen untertan zu machen. Man hüte sich, daß umgekehrt die Maschine einen zu ihrem Sklaven macht. Deshalb: Mit beiden Beinen hineingesprungen in die neuen Verhältnisse; die Maschinenarbeit frisch angepaßt; aktiv mitgewirkt bei der Durchführung des zumeist mit der Anschaffung von Maschinen verbundenen Systemwechsels. Das ist nicht schwer. Die meisten machen es sich nur schwer, indem sie sich innerlich gegen eine Neueinrichtung einstellen. Es gibt ja leider allzu viele, die nicht nur die Maschinenarbeit, sondern jede Neuerung mißtrauisch aufnehmen und sich dagegen auflehnen. Die nicht mitzugehen vermögen, werden leicht vom Abbau betroffen und durch jüngere und beweglichere Kräfte ersetzt. Man trachte danach, die Maschine, ihre technische Einrichtung, ihre Arbeitsweise, ihre Kapazität in bezug auf weitgehendste Ausnutzungsmöglichkeit verstehen zu lernen. Dann begreift man sehr bald die unbedingt notwendige Umstellung der eigenen und der gesamten Büroarbeiten. Ist aber diese Erkenntnis gewonnen, dann überwindet man nicht nur seine inneren Hemmungen, sondern man findet Freude an der Mitarbeit und kann bald praktische Vorschläge machen. Solche Menschen erweisen sich dann als brauchbar und haben keinen Abbau zu befürchten. — Ueber die „Entseelung der Arbeit“, die mit der Einführung der Maschinen verbunden sein soll, wäre viel-

leicht einmal besonders zu sprechen. Hier sei nur soviel gesagt: Die Maschine kann nur mechanische Arbeiten ausführen, wie schreiben, rechnen, sortieren und vervielfältigen. In diese Arbeiten konnte auch bisher der Angestellte seine Seele nicht versenken. Das war keine geistige Tätigkeit. Der fähige Angestellte hat diese Arbeiten stets nur als Ballast empfunden, der nun einmal notgedrungen mitgeschleppt werden mußte. Die wirklich geistige Arbeit ist durch die Einführung der Maschinen nicht vermindert, sondern vermehrt worden. Es ist als großer Fortschritt zu begrüßen, daß die geistigen Fähigkeiten der Angestellten viel mehr ausgenutzt werden können, da sie von dem Bute der mechanischen Arbeitsleistungen nunmehr befreit sind. Lediglich die Angestellten, die die Maschinen in Betrieb halten müssen, können von einer vollständigen Umstellung ihrer Arbeitsweise sprechen. Es dürften zumeist junge Kräfte sein, die diese Arbeit nur vorübergehend machen. Aber auch sie sind Beherrscher der Maschine und nicht ihr Diener. Denn die Maschine denkt nicht; sie kann nur Ergebnisse liefern, die der beherrschende Geist des Angestellten von ihr erzwingt.

Die inneren Hemmungen gegen die Einführung der Maschinen zu unterdrücken, wird vielfach dadurch erschwert, daß man sich von anderen beeinflussen und in eine gegensätzliche Stimmung hineintreiben läßt. Davor sollte sich jeder hüten. Auch vermeide man, sich selbst immer mehr in eine ablehnende Stimmung und Verärgerung hineinzureden. Ist ein Systemwechsel durch Organisationsänderung oder durch Einführung von Maschinen einmal beschlossen, dann ändert der einzelne nichts an dem Gang der Dinge. Der Vorgesetzte kann nur Kräfte gebrauchen, die mit ihm arbeiten, daher das schöne Wort „Mitarbeiter“. Darum gilt immer wieder die Forderung: Positiv einstellen und aktiv mitarbeiten! Das ist kein übles Strebertum. Nein, damit erzeugt man sich nur die eigene Schaffensfreude. Es wird viel geklagt, die Psyche des Arbeitnehmers würde nicht genügend berücksichtigt und dadurch könne keine Arbeitsfreude aufkommen. Gewiß: Es gibt Vorgesetzte, die es verstehen, jede Arbeitsfreude im Reime zu ersticken. Aber wie groß ist daneben die Anzahl solcher Angestellten, die sich und ihrer Umwelt jede Arbeitsfreude vergällen? Wer kennt sie nicht, die ewig Unzufriedenen, die ewig



Gustav Flechsig

ein neuer Name in der jungen Literatur

Nachdem das im vorigen Herbst erschienene Buch unseres Mitarbeiters und Werkskollegen Flechsig „Mühlen und Menschen“ die Beachtung aller literarisch interessierten Kreise auf sich gezogen hat, ist jetzt sein Kriegsroman „Mit Gott — gegen Gott“ erschienen und von der Presse mit lebhaftem Interesse aufgenommen worden.

(Aufnahme: Herta Riser, Dortmund)

Versuche jeden Unfall zu vermeiden — daß deine Kinder niemals Not erleiden!

Zeitgedanken

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinenbetriebe

II. Zeichnung

(3. Fortsetzung)

Wie im Gebet, aufrecht und königlich —
Felsriesen schweigend sich gen Himmel recken,
Ein stummer Jubel ist ihr ehern Singen;
Erfüllt von tiefter Heiligkeit, urwüch'ger Kraft.
Durch ihr Geäder geht ein steinern Klingeln.
Nicht kann man es mit ird'chem Ohr entdecken,
Nur wer des Geistes ew'ges Raunen hier als Ausdruck sieht
Vermag in sich der Felsen Sprache zu erwecken —
Und öffnet froh sein Herz der hohen Sinfonie.
Hier, wo die reinsten Töne himmlischer Sphären
Entlang granit'ner Kuppel ihre Wellen senden,
In farb'nem Glanz des Lichtes Meer umschließt.
Der Höhenzüge steile Bahn, die sich zur Sonne kehrt,
Muß alles auß're Sein sich still nach Innen wenden.
Denn übermächtig hier des Ew'gen Allmacht grüßt —
Und himmelaufwärts loht in Liebesglutenbränden,
Was sich an Wundern reich dem innern Aug' erschließt.
Mir ist, als ob Vergänglichkeiten schwänden —
Und ew'ge Reiche meine Seele fäh'.

Wie innig das Werden eines jeden Menschen, eines jeden Volkes usw. mit der geistigen Entwicklung der gesamten Menschheit verknüpft ist, haben wir bereits in der vorigen Zeichnung gelesen. Wie wunderbar und weisheitsvoll aber dieses Werden im Urgrund der ewigen Lebenswirklichkeit Gottes verankert liegt, werden wir jetzt hören. Der Gedankenkreis, den wir in der vorigen Zeichnung gezogen haben, umspannte nur die Menschheit dieser Erde. Diese Zeichnung aber wird uns tief in das Geschehen göttlicher Wunderwelten einführen. Wir werden uns dabei nicht im unendlichen Raum, bzw. leeren Voraussetzungen verlieren, sondern, wenngleich nur flüchtig, so doch

in sinnbedeutungsvoller Form und scharfem Umriß die Unendlichkeit des Lebens und des Lebens Endlichkeit zu erfassen suchen, und das mit einer Klarheit und Sicherheit, daß wir die ganze ursprüngliche Geisteskraft des Menschen gleichsam vor uns aufgerollt sehen. Stets müssen wir uns vor Augen halten, daß jeder Mensch, obwohl er dem Gesamtorganismus der Menschheit gleichsam als kleine, winzige Zelle einbewoben ist, dennoch einen lebendigen Mittelpunkt darstellt, in dem alle Lebensstrahlen sich sammeln, die von hier aus zur tätigen Ausstrahlung gebracht werden können. Mensch, Familie, Blutverwandtschaft, Volksstamm, Volk, Rasse und Menschheit, bedingen einander und können nicht voneinander getrennt werden; denn daß die Menschheit dieser Erde aus den verschiedensten Rassen, Völkern und Nationen besteht, daß diese Erde ferner unzählige Menschentypen trägt und jede Menschengattung nach ureigenen Voraussetzungen sich offenbart, liegt ganz im Gange der kleinen wie großen Schöpfung begründet.

Alles, was die Allnatur hervorgebracht, hat einem großen, einheitlichen Ziel zu dienen. Jedes Ding, in welcher Lebensform es sich auch immer bezeugen mag, jedes Lebewesen, mag es nun der revolutionären oder involutionsären Lebensrichtung angehören, hat eine ganz gewisse Mission zu erfüllen, die ihm eingeboren ist. Viele Daseinsformen, die im Leben vorhanden sind, mögen wir als gütige, schädliche Naturschöpfungen bezeichnen, ja, wir mögen selbst vor mißgestalteten Lebensoffenbarungen einen unübersteiglichen Stel empfinden; Tatsache ist und bleibt dennoch, daß diese zu unserem Ich gehören und für unsere geistige Entwicklung lebensnotwendig sind. Wäre das nicht der Fall, dann könnte der Mensch, der doch die Krone aller Seinschöpfungen ist, nimmermehr des Lebens Höhen und Tiefen in sich tragen. Denn wir müssen wissen, daß nach dem Inhalt der universalen Lebensmanifestation das menschliche Bewußtsein sich bildet, entfaltet und zur Ausprägung kommt. Daß jede Daseinsform, sei es nun einzeln oder im allgemeinen starr oder beweglich, niedrig oder erhaben, im Menschen ihre Aussprache findet.

Der Mensch trägt also charakteristisch in seinem Ich alle diejenigen Merkmale und Eigenheiten, die in den unzähligen Dingen, Wesen, Erschei-

Räsonierenden, die Alles-Besserwissenden? Diejenigen, die alles herunterreißen, sind in der Regel unproduktive Menschen. Die Arbeitsfreude muß man sich selbst suggerieren. Schon vor dem Arbeitsbeginn zu Hause oder auf dem Wege zum Dienst muß man versuchen, sich in die erforderliche Arbeitsstimmung zu versetzen, sich in eine gewisse Arbeitsfreudigkeit hineinzusteuern. Das wirkt Wunder. Damit rede ich keiner faulen Zufriedenheit, keiner falschen beruflichen Beiseidenheit, keiner „Kapitalsknechtschaft“ das Wort. Im Gegenteil. Erzeuge ich in mir Schaffensfreude, dann finde ich das edle, schöne Verhältnis zu meiner Berufsarbeit, dann stellt sich von selbst das berechtigte Streben nach Verbesserung meiner Stellung ein. Dies alles trifft schon für normale Arbeitsverhältnisse zu; um wieviel mehr erhält es seine Geltung für Zeiten der Umstellung.

Mehr denn je fordert unsere Zeit von den Menschen, stets bereit und aufnahmefähig für neue Verhältnisse und Einrichtungen zu sein. Das Neue müßte eigentlich selbstverständlich zunächst Interesse erwecken; es bringt doch Abwechslung in den Alltag des Lebens. Für alles mögliche ist Interesse vorhanden. Für jede allgemeine technische Errungenschaft, für neuartige Kraftmaschinen, leistungsfähige Dampfschiffe, Autos, Flugzeuge und Luftschiffe kann man sich begeistern. Radio und Lautsprecher kennt man in allen technischen Einzelheiten und bastelt sie sogar selbst zusammen. Nur das Neue im eigenen Beruf interessiert viele nicht. So eine Büromaschine ist ihnen ein Ungeheuer, sich damit zu befassen dünkt ihnen bedenklich. Es ist doch immer schon so viele Jahre „so“ gemacht worden! Eine solche Einstellung, die nur Gedankenträgheit verrät, verträgt sich nicht mit einer ernsten Berufsauffassung. Das Interesse, das man seinen Liebhabeereien entgegenbringt, muß man zumindest auch für seinen Beruf und für die darin verwandten technischen Hilfsmittel aufbringen können. Es kommt nicht darauf an, seine Liebhabeereien zu befriedigen, sondern die Lebensaufgabe ist, seine Berufspflichten zu erfüllen. Wer nicht diese Liebe zu seinem Berufe hat, der muß sie sich aneignen. Ohne die Liebe und Freude an seinem Berufe wird man zum Sklaven seiner Arbeit und empfindet sie nur als Fron.

Nun höre ich die Kleinmütigen entgegnen: Das ist schöne Theorie; wer in der Masse steht, wer mit Tausenden in der Reihe sitzt und keine Aufstiegsmöglichkeit sieht, der stumpft ab und verliert Interesse und Beweglichkeit.

Nein, was vorgebracht worden ist, ist keine blasser Theorie, sondern blutvolle, lebendige, wahrzumachende Wirklichkeit! Man schaue nur um sich, und man kann feststellen, wie manchem früheren Kollegen der Aufstieg in eine hervorragende Stellung gelungen ist. Der Beweis ist hundertfältig zu erbringen, daß die vorgebrachten Gedankengänge sich praktisch auszuwirken vermögen. Ich selbst, als nicht einer der Jüngsten, habe das Lochkartenverfahren (Hollerith-System), das wohl am weitgehendsten bis-

herige menschliche Arbeitsfunktionen übernimmt, in verantwortlicher Stellung in einem Großbetriebe durchzuführen müssen.

Uebrigens bietet gerade die Einführung von Neuerungen oftmals Aufstiegsmöglichkeiten. Man muß natürlich auf dem Posten sein. Der Wille zum Aufstieg muß in jedem leben und lebendig bleiben. Ist das nicht der Fall, dann schaltet man den stärksten Motor zur Lebensentfaltung aus. Freilich läßt sich ein Aufstieg nicht in kurzer und selbstgestellter Frist erreichen. Die Frucht, die durch Arbeit gewonnen werden soll, braucht längere Zeit zum Reifen. Aber ein Erfolg fällt einem bei Beachtung dieser Lebensgrundsätze von selbst zu: Man hat seine Brauchbarkeit,

Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit bewiesen. Dadurch erhält man sich seine Stellung. Die Angestellten, auch solche in großen Betrieben, dürfen nicht „verbeamten“. Sie müssen sich bewußt sein, daß jeder Arbeitstag ein Kampf um die Existenz ist. Auch hier gilt das Goethe-Wort: „Nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Eine Stunde

Eine Stunde: derweil sind 140 kleine Reichsangehörige zur Welt gekommen. 72 Knaben und 68 Mädchen, Stunde um Stunde. — Denn alle 26 Sekunden wird ein kleiner Reichsangehöriger oder eine kleine Reichsangehörige geboren — und alle 43 Sekunden nimmt der Tod einen hinweg. Im statistischen Jahrbuch steht: Lebendgeburt des Jahres 1227 900, Todesfälle 734 359, Geburtenüberschuß 493 541.

Es steht aber noch viel mehr im statistischen Jahrbuch. So z. B. wird jede Ehe gewissenhaft registriert. Doch wenn wir hier umrechnen, dann müssen wir den Tag zu acht Stunden zählen — denn wer wird sich nachts trauen lassen! Und was kommt dann heraus? Stunde um Stunde 166 Eheschließungen, alle 22 Sekunden eine. Ja, die Statistik ist noch indiskreter, sie verrät uns sogar das Alter, das sich bis zu Unterschieden von vierzig Jahren und mehr zwischen dem Le-

bensalter der beiden Gatten versteigt. Und die Rehrseite: jede Stunde werden zwölf Ehen geschieden, also alle fünf Minuten eine.

Und nun eine der traurigsten, aber auch der lehrreichsten Zahlen: Stunde um Stunde verlieren in Deutschland achtzehn Familien ihren Ernährer. Das sind 444 Familien täglich, 162 000 Familien jährlich.

Dann gibt es wieder Ereignisse, die sehr selten eintreffen, z. B. eine Drillingsgeburt. Zwei ganze Tage und noch einige Stunden müssen wir da warten, und an Vierlingsgeburten verzeichnet das ganze Jahr nur eine. Allerdings hat es 1923 ihrer drei gegeben — aber was will das gegen die Zwillinge sagen, die alle 35 Minuten ankommen? Jährlich summieren sie sich auf 14 900, zu multiplizieren mit Zwei.



Bewahre Ruhe und Besonnenheit / Dann faßt dich nicht des Unfalls Leid!

nungen, elementaren Wirkungen und Kraftäusserungen, die wir überall im Leben sehen und wahrnehmen, ihre Verkörperung gefunden haben. Der Mensch kann demnach charakteristisch stark und herrschsüchtig wie ein Löwe sein, er kann aber auch das Merkmal eines nach Blut lachenden Tigers in sich tragen. Er kann charakteristisch stumpfsinnig wie das minderwertigste Tier sein, er kann jedoch auch das Merkmal höchster Empfindsamkeit, höchster Sittlichkeit in sich verkörpern. Er kann in seinem Wesen fest und steinern wie ein Gebirgsfels sein, kann aber auch wiederum charakteristisch nur einem schwankenden Rohre gleichen. Er kann in seiner Seele tief wie das Weltmeer sein, kann aber andererseits in seinem Charakter nur einem schmutzigen Tümpel gleichen. Unzählige Beispiele könnten wir uns hier vor Augen führen, an denen wir erkennen, wie sehr der Mensch mit dem mannigfaltigen Reichtum universalen Lebens verbunden ist. Charakteristisch genommen, liegen und greifen alle Lebensformen und Darstellungen „ineinander“. Wäre das nicht der Fall, dann gäbe es keine Entwicklung, kein Wachstum, kein Bewußtsein und das Leben würde so überhaupt zu einer undenklichen Tatsache.

Weil aber nun alle Kategorien des Lebens spirituell (feingeistig immateriell) ineinander liegen und äußerlich, also materiell, körperlich ineinander greifen, so erhellt hieraus, daß die Denkprozesse und Gedankenströmungen sämtlicher Völker und Menschengattungen ebenfalls äußerlich ineinandergreifen und geistig ineinander enthalten sind. Wie aber alles im Leben seine urtümliche Impulsivität und Eigenfarbe besitzt, so besitzt auch jeder Mensch, jedes Volk usw. seine ureigene, charakteristische Grundprägung. Obwohl darum die Gedankenströme aller Menschen ineinander liegen und greifen, sich gegenseitig beeinflussen und ausgleichen, ist dennoch um den Denkprozeß jedweden Volkes geistig ein flammender Gürtel gezogen, der aus urchtiefem Wesensgrunde jedes einzelnen Volkes zum Vorschein kommt, auch wenn niemand davon weiß, und der die Aufgabe hat, die eigene nationale Eigenart vor fremden, giftigen Einflüssen zu schützen, die aktuelle Stoßkraft persönlichen Denkens, Fühlens und Wollens zu stärken, und andererseits der Entartung innerhalb des eigenen Volkskörpers die Grenzen zu setzen, wenn die Vor-

aussetzungen dazu gegeben sind. So nur ist es möglich, daß jeder Mensch innerhalb seines Volkes, jedes Volkes innerhalb der eigenen Rasse seine Mission, seine Lebensaufgabe zu erfüllen vermag.

Jedes Volk nun stellt im Gesamtorganismus der Menschheit ein Glied bzw. ein Organ dar und hat demzufolge geistig eine organische Funktion auszuüben. Je wertvoller ein Volk im Charakter, im Wesen ist, desto wertvoller ist auch und wird dessen organische Eigenheit und Betätigung. Gleichwie der Mensch Glieder und Organe von verschiedenem Werte besitzt, also auch ist das mit dem Leibe der gesamten Menschheit der Fall. Das Herz des Menschen sehen wir als dessen wertvollstes Organ an. Das Herz ist der Mittelpunkt des Leibes und der körperlichen Funktion. Geistig ist das Herz, das Auge des Geistes. Ein Mensch, der ein lebendiges Herz besitzt, besitzt auch einen lebendigen Geist. Wir können aber nicht den geistigen Leib der Menschheit vom zeichnerischen Standpunkte aus verstehen und aufzeichnen, denn psychologisch genommen wechseln die Organe dieses Leibes im Laufe der Jahrhunderte, resp. Jahrtausende ihren Wert. Ein Volk z. B. das kraft seines charakteristischen Wertes vor tausend Jahren als Haupt des geistigen Leibes der Menschheit handelte, kann heute infolge entarteter Umwandlung und Umwälzung eine organische Funktion ausüben, die analog dem minderwertigsten Gliede des menschlichen Körpers innewohnt.

Entsprechend dieser Darstellung finden wir im alten Testament, das eigentlich zur heiligen Schrift des Christentums gehört, folgenden Bericht: „Zu einer Zeit, da Babylonien eine Weltmacht war und im Zeichen höchster Volksentfaltung stand, da sah einst das Oberhaupt von Babylon „König Nebukadnezar“ im Traum ein Bild bzw. die Standfigur eines Menschen. Da sah er ferner, wie ein Stein vom Berge ohne Hände herabgerissen und auf das Bild geworfen wurde, welches in Stücke ging. Des Bildes Haupt aber war von seinem Golde, Brust und Arme Silber, Lenden und Unterleib von Erz, die Schenkel von Eisen und die Füße waren einesteils Eisen und anderenteils Ton.“ (Fortsetzung folgt)



Aus unseren Werken



Neues aus der Krankenversicherung

Inhalt und Auswirkungen der Notverordnung vom 26. Juli 1930

Die Reichsregierung hat schon seit mehreren Jahren eine Reform der Krankenversicherung vorbereitet. In den letzten Monaten sind die Arbeiten soweit gefördert worden, daß ein vom Reichsarbeitsminister ausgearbeiteter Gesetzentwurf vom Reichsrat verabschiedet und auch im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages durchberaten werden konnte. Noch bevor das Reichstagsplenum sich mit der Angelegenheit beschäftigen und sie zum Abschluß bringen konnte, wurde der Reichstag aufgelöst. Dadurch ging die Möglichkeit verloren, das Gesetz auf dem sonst üblichen Wege, also durch Reichstagsbeschuß, in Kraft treten zu lassen. Die Regierung hielt es aber nicht für angebracht, mit seiner Einführung bis zum Zusammentritt des neuen Reichstags zu warten; sie machte deshalb vom Recht des § 48 der Reichsverfassung Gebrauch und gab das Gesetz ungefähr in der Form, in der es den Reichstagsausschuß verlassen hatte, am 26. Juli als Notverordnung heraus.

Heute soll nur über den sachlichen Inhalt der Verordnung und einige ihrer Auswirkungen kurz berichtet werden. In der nächsten Ausgabe der Hüttenzeitung wird dargestellt werden, welchen Absichten die Reform der Krankenversicherung entspringt und auf Grund welcher Verhältnisse sie zu einer Notwendigkeit geworden ist.

Außer einer Reihe anderer Vorschriften „zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände“ enthält die Notverordnung auch die Bestimmung, daß der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung vom 1. August ab, statt wie bisher $3\frac{1}{2}\%$ des Grundlohnes $4\frac{1}{2}\%$ betragen soll. Diese etwa 30%ige Erhöhung bedeutet für die Belegschaft der Dortmunder Union eine monatliche Mehrausgabe um rund $8\frac{1}{2}$ Tausend Mark (der gleiche Betrag ist auch von der Firma aufzubringen). Die Reichsregierung will es nun möglich machen, diesen notwendigen Mehrbedarf durch eine Herabsetzung der Kosten der Krankenversicherung zu decken. Sie bestimmt deshalb u. a. das Folgende:

1. Das im Falle der Arbeitsunfähigkeit zu zahlende Krankengeld darf immer nur vom 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt werden. Keine Krankenkasse soll mehr berechtigt sein, diese Wartezeit allgemein oder in bestimmten Krankheitsfällen abzufürzen oder zu beseitigen. Auch wer schon vor Beginn der Arbeitsunfähigkeit krank gewesen und ärztlich behandelt worden ist, kann das Krankengeld erst vom 4. Tage an erhalten.

2. Die Krankenpflege (ärztliche Behandlung, Arznei und sonstige Heilmittel) muß ausreichend und zweckmäßig sein; sie darf jedoch das Maß des Notwendigen nicht überschreiten.

3. Das tägliche Krankengeld beträgt für Versicherte, die keine Angehörigen haben, mit denen sie in häuslicher Gemeinschaft leben und deren Unterhalt sie ganz oder überwiegend bestreiten haben, in den ersten sechs

Wochen der Arbeitsunfähigkeit in keinem Falle mehr als die Hälfte des Grundlohnes, später unter Umständen 60 %. Eine höhere Leistung kann die Kasse nur in der Form von Zuschlägen für Familienangehörige gewähren. Der Zuschlag darf für den Ehegatten 10 % und für jeden sonstigen Angehörigen 5 % des Grundlohnes nicht übersteigen. Krankengeld und Zuschläge dürfen nicht mehr als dreiviertel des Grundlohnes betragen.

4. Das Hausgeld beträgt für Versicherte, die nicht mehr als einen Angehörigen haben, dessen Unterhalt sie ganz oder überwiegend bestreiten, in keinem Falle mehr, als die Hälfte des Krankengeldes (ohne Zuschläge). Nur wenn mehr als ein Angehöriger da ist, können für die weiteren Angehörigen ebenfalls Zuschläge von je 5 % des Grundlohnes gewährt werden. Hausgeld und Zuschläge dürfen zusammen das kassungsmäßige Krankengeld nicht übersteigen.

5. Der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld ruht, wenn und soweit der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält.

6. Wird die Arbeitsunfähigkeit nicht innerhalb einer Woche nach ihrem Beginn der Kasse gemeldet, so ruht der Anspruch auf Krankengeld für die vor der Meldung liegende Zeit.

7. Endet die Arbeitsunfähigkeit an einem Sonntag oder an einem staatlich allgemein anerkannten Feiertag, so wird für diesen Tag Krankengeld nicht mehr gezahlt.

8. Wer die Krankenhilfe der Kasse in Anspruch nehmen will, muß einen „Krankenschein“ (gleichbedeutend mit dem bei vielen Kassen eingeführten „Kurschein“) lösen. Die Gebühr dafür beträgt fünfzig Reichspfennig, jedoch ist für denselben Versicherungsfall die Gebühr nur einmal zu entrichten. Auch für Familienangehörige ist diese Scheingebühr zu zahlen. Der Reichsarbeitsminister kann Näheres bestimmen und Ausnahmen zulassen.

9. Bei der Abnahme von Arznei und sonstigen Heilmitteln hat der Versicherte von den Kosten jeder Verordnung (Verordnungsblatt) fünfzig Reichspfennig, jedoch nicht mehr als die wirklichen Kosten an die abgebende Stelle (z. B. Apotheke) zu zahlen. Auch hier kann der Arbeitsminister Näheres bestimmen und Ausnahmen zulassen. (Für die Familienangehörigen gilt diese Vorschrift nicht.)

10. Die Verordnung bringt ferner Vorschriften, die eine Verminderung der Verwaltungskosten der Krankenkassen zum Zweck haben, ferner solche, die die Errichtung neuer Krankenkassen von dem Ergebnis einer Abstimmung der beteiligten Arbeitnehmer und Arbeitgeber abhängig machen, sowie solche, die die weitere Versicherungsberechtigung derjenigen Angestellten, welche bei Inkrafttreten der Verordnung nicht schon mindestens fünf Jahre

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Unfälle!

P. G. 185

Die Erlebnisse eines Kriegsgefangenen von Arnold Schomer,

Dortmunder Union, Abt. Einkauf

(5. Forts.)



Züge fuhren ein — wir standen zum Aufspringen bereit. Die Züge fuhren aber derart schnell, daß wir beim Aufspringen ungefähr 10 Meter auseinanderkamen und nicht feststellen konnten, ob alle mitgekommen waren. Als ich als letzter aufspringen wollte, stand der, der als erster aufsprang, schon wieder vor mir. „Ich glaubte, ihr beide wäret nicht mitgekommen“, sagte er. Der zweite Mann befand sich nun im Zuge und dampfte ab, ohne zu wissen, daß wir nicht mitkamen. Jetzt waren wir also noch zu zweien. Als wir noch so dastanden — es war ungefähr Mitternacht — und auf einen Zug warteten, tauchte plötzlich jemand vor uns auf, leuchtete uns mit einer Taschenlampe ins Gesicht und fragt: „Français?“ „Oui, oui“ antworteten wir prompt, wie aus einem Munde. Mehr hätte er auch nicht fragen dürfen. Hier war, wie man sagt, dicke Luft; zudem fuhren die Züge derart schnell in den Bahnhof ein, daß es fast unmöglich war, aufzuspringen, und in der Dunkelheit konnte es schnell passieren, daß man unter die Räder geriet. Das war natürlich nicht unsere Absicht. Wir wollten es deshalb von der anderen Seite versuchen, weil die Züge bei der Ausfahrt noch nicht das schnelle Tempo haben konnten. In großen Bogen gingen wir zur anderen Seite. Auf der Straße, die wir teilweise benutzen mußten, fuhren zwei Radfahrer an uns vorbei; wir erkannten sie als Gendarmen. Als sie einige Meter vor uns waren, machte einer Miene, umzukehren. Wir gingen ruhig unseres Weges, verkleinerten aber unsere Schritte, um sie nicht schon im nächsten Augenblick zu erreichen. Eine halbe Stunde später fuhren zwei P. G.'s im leeren Wagen eines Vazarettzuges in der Richtung, aus der sie gekommen waren, zurück. Den Wagen durchsuchten wir

sofort nach Schwaren, denn wir hatten seit unserer Flucht nichts gegessen. Außer einigen Tragbahnen und Papieren war nichts da. Der Zug fuhr in schneller Fahrt, was uns sehr angenehm war. Umso eher können wir am Ziel sein, dachten wir. Es war helllichter Tag, als wir in einen Güterbahnhof einfuhren und zu unserem Erstaunen an dem Güterzug vorbeifuhren, den wir tags zuvor morgens da stehen sahen. Im Vorbeifahren sahen wir ganz deutlich an den Wagen: „Meh“ stehen. Ohne lange zu überlegen, sprangen wir heraus, da wohl anzunehmen war, daß der Zug nach Meh fuhr. Das Aussteigen ist immer eine lästige Sache, besonders, wenn man sich nicht sehen lassen darf. Wir lagen jetzt unter der Decke eines Wagens, der hoch mit Hafer beladen war. Am 31. Dezember 18 nachmittags gelangten wir „wohlbehalten“ in Meh an.

Die nasse Decke lag uns schwer auf dem Körper, die Hände und Füße waren vor Kälte wie abgestorben. Unten hörten wir schon die Posten patrouillieren. Um unsere unbequeme Lage etwas zu verbessern, legten wir einen Sack Hafer zur Seite, er rutschte ab und fiel zu Boden. Ein Posten machte den anderen darauf aufmerksam, daß ein Sack heruntergefallen sei. Sie schlugen die Decke zurück — fast wären wir zum Vorschein gekommen — und brachten den Sack wieder auf den Wagen.

Die Wagen wurden abgekoppelt, abgestoßen, anscheinend zur Rampe oder in ein anderes Gleis geschoben. Unsere Lage war fatal — unten die Posten! Schließlich werden wir noch mitabgeladen und alles war umsonst. Der Zug war bald aufgelöst — wir hörten keine Posten mehr. Nun schnitten wir ein großes Loch in die Decke und steckten den Kopf durch, um uns die Gegend anzusehen. Drüben sahen wir Männer mit deutschen Eisenbahnermützen. Wir verließen den Wagen, und im nächsten Augenblick standen wir bei ihnen. Wir erklärten ihnen, woher wir kamen und fragten sie, ob wir mit einem Güterzuge nach Deutschland fahren könnten. Sie bejahten das und sagten uns gleichzeitig, daß um 9 Uhr auf dem und dem Gleise ein Zug zusammengestellt werde, der nach Saarbrücken führe, und in einen der letzten Wagen sollten wir einsteigen. In einem alten Wagen hielten wir uns versteckt. Man brachte uns Brot, um das wir gebeten hatten, weil es jetzt vier Tage waren, die wir unterwegs und ohne Essen waren. Es war schon 9 Uhr

freiwillige Mitglieder der Kasse waren, davon abhängig machen, daß ihr jährliches Gesamteinkommen 8400 Mark nicht übersteigt. Ferner werden den Kassenärzten gesteigerte Pflichten auferlegt und ihr Rechtsverhältnis zu den Kassen zugunsten der letzteren geändert.

11. Die Verordnung enthält aber auch Vorschriften über einen Ausbau der Krankenversicherung. Die „Familienhilfe“ ist bis zur Dauer von dreizehn Wochen in jedem Krankheitsfall zur Pflichtleistung gemacht worden. Jede Kasse muß künftig wenigstens den Ehegatten und unterhaltungsberechtigten Kindern (auch Stiefkindern, Adoptivkindern, Enkeln, unter Umständen sogar den unehelichen Kindern) der Versicherten freie ärztliche Behandlung gewähren und mindestens die Hälfte der Kosten für Arznei und kleinere Heilmittel erstatten. Allerdings hängt die Gewährung der Familienhilfe künftig ausnahmslos davon ab, daß der Versicherte innerhalb der letzten sechs Monate vor der Erkrankung des betreffenden Familienangehörigen mindestens drei Monate lang auf Grund eines Reichsgesetzes für den Fall der Krankheit versichert gewesen ist.

12. Eine weitere Ausbaubestimmung besagt, daß der überlebende Ehegatte eines verstorbenen Mitgliedes die Mitgliedschaft unter denselben Voraussetzungen und in derselben Weise fortsetzen kann wie ein Mitglied.

13. Verzieht ein freiwilliges Kassenmitglied aus dem Bereich seiner bisherigen Kasse, so kann es die Mitgliedschaft bei der Orts- oder Landkrankenkasse seines neuen Wohnortes fortsetzen.

Wie bemerkt, sollen die neuen Vorschriften einen als notwendig erkannten allgemeinen Beitragsabbau in der Krankenversicherung möglich machen. In einer Schlußbestimmung wird deshalb den Krankenkassen zur Pflicht gemacht, binnen einer Frist von drei Monaten (d. h. spätestens bis zum 28. Oktober 1930) die Beiträge unter Berücksichtigung der Änderungen neu festzusetzen. Bei säumigen Krankenkassen hat das Oberversicherungsamt diese Neu festsetzung vorzunehmen.

In einem Rundschreiben, das für die Aufsichtsbehörden der Krankenkassen die Bedeutung einer „Richtlinie“ hat, die die Behörden nach gesetzlicher Vorschrift befolgen müssen, sagt der Reichsarbeitsminister:

„Es entspricht nicht dem Zweck der Verordnung und der Sachlage, wenn Kassen jetzt neue freiwillige Leistungen beschließen und deshalb bei dem bisherigen Beitragslage bleiben müssen. Die Verordnung will die Ausgaben in der Krankenversicherung auf das natürliche Maß zurückführen. Im allgemeinen kann die Gesamtausgabe, ohne Gefahr für den Zweck der Krankenversicherung, um mindestens zehn von Hundert gesenkt werden.“

Der Aufmarsch der Westfalen und Lipper Turner in Hamm

Ein Fest deutschen Volkstums — Der V. f. L. Vereinigte Stahlwerke Dortmund 1. Sieger im größten Mannschaftswettbewerb

Vorbei ist das größte turnerische Geschehen dieses Jahres, das 8. Kreisturnfest der deutschen Turnerschaft in Hamm. Bei prächtigem Wetter nahm es einen hervorragenden Verlauf. — Pünktlich zu Beginn des Festes am Freitag schloß der Himmel seine Schleusen. Lachender Sonnenschein lag über Hamms Fluren. Die Bürger rüsteten sich zum Empfang ihrer Gäste. Wimpel auf Wimpel erscheint, Fahne auf Fahne stürzt aus den Fenstern. Die Straßen sind mit Fahnen und Girlandenbändern überzogen. Ein farbenfrohes, wunderbares Bild. Am Nachmittag läuft Zug

um Zug ein. Hunderte von Turnerinnen und Turnern entsteigen den Zügen. Die Massen wachsen. Es werden Tausende. Mit freudigem Ruf und frohen Gesichtern begrüßen am Bahnhof die jungen und alten Menschen die im wundervollen Schmuck eines Ehrenhofes prangende Stadt.

Der Höhepunkt des ersten Tages war die Uebergabe des Kreishanners auf dem Marktplatz der Stadt

Hamm. Zur Fahnenabordnung stellte der V. f. L. zehn Turner.

Die Wettkämpfe am Samstag

Der Samstag war der Tag der Wettkämpfe für Turner und Turnerinnen. Schon am frühen Morgen war der große Exerzierplatz und die Bahnkampfbahn von fleißigen Wettkämpfern überfüllt. Tausende von Turnern und Turnerinnen machten sich im friedlichen Wettkampf, Prachtvolle Gestalten sah man unter den Volksturnern bei der Arbeit. Bald tauchten auch bekannte Gesichter auf. Das Auge sucht sie bei guten Übungen zu erfassen. Förster „V. f. L.“ setzt gerade zum Schleuderballwurf an. Doch unser Bezirksmeister, sonst gut für Würfe weit über 50 Meter, erreicht nur weniger, die Vorbereitungen für unser Vereinswettturnen hatten ihn auch sehr stark mitgenommen. An dieser Stelle vielen Dank für seine treue Hilfe bei der Vorbereitung! Als guter Abteilungsleiter stellte er sein eigenes Ich hinten an und sein Streben galt dem Ganzen. Schürhoff turnt gerade eine feine Redübung, die ihm seine achtzehn Punkte einbrachte. Viele junge Mitglieder des V. f. L., die zum erstenmal in einem solchen harten Kampfe stehen, rufen sich über die Kampfsplätze hinweg, die im Weitsprung, 100 Meter-Lauf, Steinstoßen oder Schleuderballwurf erzielte Punktzahl zu.



Luftaufnahme der neuen Rheinbrücke in Düsseldorf-Neuss aus Union-Baustahl
der Dortmunder Union

Acht' den Pfennig nicht gering, Kraft steckt in dem kleinsten Ding!

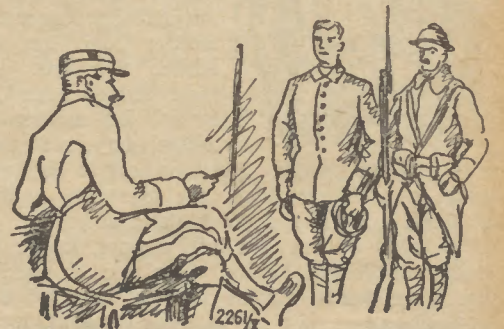
durch, von einem Zuge sahen wir aber nichts; wohl fuhren einige in schneller Fahrt dahin. Wir gingen wieder zu den Männern (es war schon die Ablösung) und erklärten ihnen unsere Lage. Auf unsere Frage nach einem Zuge nach Saarbrücken erfuhren wir, daß der nächste nach ein Uhr fahren sollte. Als wir uns noch unterhielten, gesellte sich ein Mann zu uns, der eine weiße Binde am Arm trug. Er beteiligte sich am Gespräch, dann ging er weiter. Eine Minute später — wir sahen mal zur Seite — kamen zwei französische Soldaten auf uns zugelaufen. Wir versuchten zu entkommen, aber es war zu spät, sie hatten uns fest. Also wieder gefangen! Der Gedanke brachte uns fast zur Verzweiflung. Unter Eskorte wurden wir zur Wache abgeführt. Drauf und dran? fragten die Augen meines Kameraden. Aber die Schießtrügel im Lichte der Bogenlampen warnten und mahnten uns zur Vernunft. „Abwarten“, war unsere Verständigung. Der Mann mit der weißen Binde wird sich gefreut haben, als er pro Kopf 25 Franken für den Verrat in die Tasche stecken konnte. —

Auf der Wache war man lustig und fidel, denn es war ja Silvester, des Franzosen höchster Feiertag. Alles, was wir in den Taschen hatten, mußten wir natürlich hergeben. Mein großes Messer betrachtete der Wachhabende besonders scharf. Wir sollten die Sachen am anderen Morgen natürlich wieder in Empfang nehmen. Es gab zu essen und zu trinken — sogar reichlich — und dann durften wir schlafen. Am anderen Morgen wurden wir zum Fort Württemberg geführt — es ging durch die belebtesten Straßen von Metz. Wir kamen uns vor, wie Schwerverbrecher. Man hörte nur noch Französisch sprechen, ab und zu drang eine deutsche Stimme an unser Ohr. Wie wohl einem das tat! In sämtlichen Schaufenstern und fast an jedem Haus waren Schilder angebracht mit der Aufschrift: „Maison française!“ Alles nur, um den Franzosen zu gefallen. Die Straßenbahner hatten die bekannten französischen Militärmützen, nur dunkelblau.

Auf dem Fort angekommen, wurden wir sofort eingesperrt. In der Zelle befanden sich schon zwei Kameraden, die auch nach Hause wollten. Da wir hungrig waren, erhielten wir, allerdings erst auf dringendes Ersuchen unserer Stiefel und Fäuste in Verbindung mit der Zellentür, die fast aus den Angeln ging, einige Verpflegung. Am anderen Tage ging's zum Fort

Kaiserin. Hier arbeiteten wir tagsüber in der Küche, abends wurden wir wieder eingesperrt. Das ging zehn Tage so. Die Verpflegung war gut. Dann wurden wir unter Bewachung zweier Soldaten per Eisenbahn nach Frankreich gebracht. Wir hatten ein Abteil für uns, machten es uns auf den Polstersitzen bequem, rauchten Zigaretten und taten so, als ob wir gar nicht nötig hätten, uns fortbringen zu lassen, obschon wir wußten, daß wir am Schlusse unserer Reise wieder eingesperrt würden.

Als wir nach einer Weile die Toilette auffuchen mußten, machte der Sergeant, ein freundlicher Herr, uns klar, doch ja nicht so unvorsichtig zu sein und aus dem Fenster zu springen, denn er bekäme durch unsere Flucht die größten Unannehmlichkeiten. Wir ließen uns für unser Versprechen recht gern einen Teil seiner Verpflegung zusichern, die wir uns natürlich auch gleich aneigneten, und dachten im übrigen gar nicht an den Wahnsinn, aus dem in rasender Fahrt befindlichen Zuge zu springen. Der andere Soldat war von unserem Versprechen ebenfalls so begeistert, daß auch er uns den größten Teil seiner Verpflegung gab.



Wieder sahen wir hinter Schloß und Riegel. Vier Wochen strengen Arreß bekamen wir für unseren Spaß zudiktiert. Jeder hatte eine Zelle für sich; sie waren gerade so groß, daß man eben drin liegen konnte, und etwa einen Meter breit. Die Baracke zählte ungefähr vierzig Zellen. Sie waren alle besetzt, und zwar aus allen möglichen Gründen. Am nächsten Tage besichtigte der Lagerkommandant — ein Kapitän — die Neuangekommenen. (Fortsetzung folgt)

Gemeinsames Erleben, gemeinsamer Kampf verbindet die Herzen, schweißt sie zusammen. Den schlichten Eichenkranz erhielten Schürhoff im Neunkampf der Älteren (120 Teilnehmer), Förster im vollstümlichen Fünfkampf (500 Teilnehmer), Harweg im vollstümlichen Sechskampf (244 Teilnehmer). Die anderen Teilnehmer blieben nur ganz knapp mit 1 bzw. 5 Punkten unter der Pflichtpunktzahl.

Der Sonntagvormittag

brachte das Vereins- und Musterriegerturnen, bei dem wir ganz vorzüglich abschnitten. Wir zeigten Kugelübungen und Medizinballübungen, die rasenden Beifall fanden. Mit 32 Mann turnten wir in der dritten Stärkeklasse und errangen von allen Vereinen — die Sieger in den fünf Klassen wurden — die höchste Punktzahl, 85 Punkte bei 100 erreichbaren Punkten. Allen Teilnehmern, die mithalfen diesen Erfolg zu erringen, ein herzlich Gut Heil!

Nach dem Festzug fanden die Sonderwettkämpfe statt. In der 10×1/2 Rundenstaffel kamen wir unter den zehn besten Mannschaften des Kreises, nach überaus spannendem Kampf, auf den 5. Platz. Eine gute Leistung, wenn man bedenkt, daß unsere Mannschaft so überaus jung ist. In der 4×100 Meter-Staffel schied unsere Mannschaft im besten Vorlauf mit der guten Zeit von 46,4 aus. Der dritte Sieger erreichte im Endlauf 46,9. Frindt, Harjes und unser D.A.S.B.-Kreismeister von Westfalen und Niederrhein Langen liefen in beiden Staffeln, besonders aber in der großen Bahnstaffel, ein großes Rennen.

Macht Verbesserungsvorschläge!

Es gibt viele Menschen, die zwar über die traurigen Folgen des Weltkrieges klagen, die sich aber im Grunde genommen schon so mit ihrem Schicksal abgefunden haben, daß sie garnicht auf den Gedanken kommen: „Was kannst du zur Besserung der allgemeinen Lage beitragen?“ — Andere wieder haben eine besondere Begabung dafür, die Schuld bei ihren Mitmenschen (und zwar möglichst bei den eigenen Volksgenossen) zu finden; und auch diese vergessen nur zu leicht, daß sie selbst noch sehr vieles besser machen könnten. — Wir alle aber neigen dazu, den Wert und die Gefahr von Kleinigkeiten zu unterschätzen. Wir möchten gerne einen großen weltbeglückenden Gedanken haben und diesen unseren Mitmenschen in mehr oder weniger selbstloser Gesinnung beibringen, wir würden uns auch über einen gewinnbringenden patentfähigen Gedanken und noch mehr über das große Los freuen, aber die liebevolle Kleinarbeit verachten wir nur allzu leicht. Dabei bedenken wir jedoch nicht, daß von unseren wirklich großen

Der Höhepunkt

des Festes waren die allgemeinen Freiübungen der Turnerinnen und Turner. Anschließend fand die Siegerehrung statt. Mit dem Deutschlandlied fand die erhebende Feier ihr Ende.

Rangfolge und Vereine unserer Klasse

B.f.L. Vereinigte Stahlwerke Dortmund	32	Turner	85	Pkt.
Turngemeinde Bochum	30	"	82	"
Teutonia Westhofen	30	"	72	"
Allg. Städt. Turnverein Herlohn	25	"	85	"
Turngemeinde Wetter	25	"	84	"
L. U. Sp. Vorhalle	25	"	84	"
T.B. Gütersloh	25	"	84	"
Jahn Holzvidebe	25	"	64	"
Jahn Minden	24	"	77	"
Turngef. Hemer	24	"	64	"

Der Festzug

Die sinnfälligste und stärkste Wertung nach außen erreicht die deutsche Turnerschaft durch ihre Festzüge, die Glanzpunkte bei ihren Großveranstaltungen bilden. Der Festzug bot ein abwechslungsreiches Bild. Auch der „B.f.L. Vereinigte Stahlwerke Dortmund“ marschierte in einer stattlichen Anzahl mit, ebenfalls die Arbeitsgemeinschaft der D. T.-Lehrwerkstätten. Bochumer Verein, Heinrichshütte Hattingen, Demag Wetter und Dortmunder Union, insgesamt mit 144 Lehrlingen. Es ist das besondere Verdienst von Herrn Dipl.-Ing. Daiber und den Leitern der genannten Lehrwerkstätten, zu einem gemeinsamen Auftreten veranlaßt zu haben.

nur von örtlichem sondern von allgemeinem Interesse ist.) — Die Werkstücke müßten besser geordnet hingelegt werden. — Der Arbeitsplatz müßte besser beleuchtet werden. — Die Aufspannvorrichtung für ein bestimmtes Werkstück ließe sich verbessern. — Wenn dieses Tor erhöht würde, könnte auch eine Lokomotive in die Werkstatt fahren, und es würden Umwege vermieden. — Hier wäre eine Drehscheibe angebracht. (Vor der Ausführung muß natürlich genau nachgerechnet werden, ob der zu erwartende Gewinn auch die Unkosten deckt, trotzdem ist es aber wichtig, daß der Vorschlag gemacht wird.) — Durch Einbau eines Ventiles ließe sich Dampf, Gas, Preßluft, Wasser usw. ersparen. — Diese Leitung könnte ganz entbehrt werden. — Ein Türapparat müßte schneller arbeiten, damit nicht der Ofen beim Ziehen jedes Blockes zu stark auskühlt. — Zwischen zwei Betrieben wäre eine bessere Verständigung möglich, wenn eine Signalanlage geschaffen würde, und dann könnten wesentliche Mengen Kohlen oder auch Gas erspart werden.

Diese Beispiele dürften wohl genügen, um zu zeigen, was unter „Verbesserungsvorschlägen“ gemeint ist. Auch ist zu ersehen, daß jeder solche Vorschlag machen kann, der seinen gesunden Menschenverstand sprechen läßt. — Es sei daher nur noch kurz erwähnt, wie die Vorschläge von dem Ausschuss bearbeitet werden: Die Briefkästen sollen wöchentlich zweimal (am Mittwoch und Samstag) geleert werden. Der Vorschlag wird dann einem Herrn des Ausschusses zur technischen Begutachtung übergeben, und dieser setzt sich mit dem Einreicher und mit dem Betriebe, den der Vorschlag betrifft, in Verbindung, um möglichst genaue Unterlagen für eine Abschätzung der zu erwartenden Vorteile und für die Festsetzung der Prämie zu erhalten. Ähnlich wird verfahren, wenn schriftlich oder telefonisch um persönliche Rücksprache wegen Vorbringung eines Verbesserungsvorschlages gebeten worden ist. Die Festsetzung der Prämien erfolgt dann in den etwa monatlich stattfindenden Sitzungen des Ausschusses, und zwar sollen die zuerkannten Prämien gewissermaßen nur als Erstzahlungen gelten, die durch Nachprämierung erhöht werden können, wenn ein Vorschlag gewinnbringender ist, als ursprünglich erwartet wurde.

Dr.-Ing. Langen, Wärmetelle der Dortm. Union.

Kitsch und Schund

Gedanken eines Siebzehnjährigen

Eine Theaternotiz: „Man kann garnicht begreifen, daß solch ein Schund so eine begeisterte Aufnahme finden kann, wie sie die gestrige Aufführung des Stückes . . . zeitigte“. Vielleicht geht dieser Kritiker etwas zu scharf mit dem Stück um. Ist es wirklich Schund oder nur Kitsch? Nur? — Ja, nur . . . denn zwischen Kitsch und Schund ist ein großer Unterschied. Kitsch bedeutet etwas süßliches, zu liebenswürdiges; verlogenes Leben, Gefünsteltes und darum Unkünstlerisches; eine Vorpiegelung falscher Tatsachen. Kitsch will mehr scheinen als er ist. Kitsch ist alles, was man in mittelmäßigen Filmen, Stücken und Romanen findet. Kitsch sind die Filme der Jahre, als die Filmkunst noch in den Kinderschuhen steckte, Kitsch sind solche Sachen, die von armen und doch schönen, manchmal auch von sehr schönen Mädchen handeln, von dem liebenswürdigen, blonden, hünenhaften Retter in der Not, von jungen Grafen oder Baronen; Kitsch sind Filme, die von der Liebe auf den ersten Blick handeln und die mit einem süßlichen, unlogischen „Happy-End“ enden, also ein Stück Leben, das überhaupt nicht vorkommt, weil doch soviel arme und anmutige Mädchen und so reiche und schöne Grafentöchter leben können. In den Romanen wird der gleiche Stoff behandelt, der Phantasie des Schriftstellers ist freie Bahn



Kitsch
und
Schund



Wieviel Union-Anker sind auf diesem Wagen verladen?

Die Anker sind einwandfrei zu zählen. Ein Versuch zeigt aber, daß das Zählen doch mit einiger Schwierigkeit verbunden ist. Ein jeder soll sich jetzt mal ans Zählen begeben! Die richtige Anzahl geben wir in der folgenden Nummer unserer Hüttenzeitung an.

Mitmenschen, die allermeisten sich nur durch viele Arbeit mühsam emporgearbeitet haben. Selbst von den genialen Menschen sagt man: „Genie ist Fleiß“, und jede Arbeit ist im Grunde genommen Kleinarbeit, auch kommen die guten Gedanken nur sehr selten von selbst, fast immer kommen sie erst während der Arbeit. —

Dies ist ein Hauptgrund dafür, daß wir uns an alle Werksangehörigen mit der Bitte um Mitarbeit wenden:

„Unterschätzt nicht die Kleinigkeiten! Laßt während der Arbeit Euren gesunden Menschenverstand mitsprechen! Macht Verbesserungsvorschläge und zwar auch dann, wenn sie zunächst nur klein und unbedeutend erscheinen!“

Da hat jemand Schutt zu schaufeln und könnte sich die Arbeit wesentlich erleichtern, wenn er sich nur zehn Zentimeter höher oder tiefer stellte. — Ein anderer arbeitet mit Hammer und Meißel, obwohl er sich einen Preßluftmeißel leihen könnte. — Wieder einer teilt mühsam eine Eisenplatte, indem er ein Loch neben das andere bohrt, und mit einem Schneidbrenner wäre die Arbeit im Augenblick erledigt. — Die Lage der Werkzeuge am Arbeitsplatz könnte durch Anbringung eines Brettes bedeutend verbessert werden. (Auch ein solcher Vorschlag kann prämiert werden, weil er nicht

gegeben, und der schreibt nun drauf los. Ritsch sind auch die Sachen, die auf dem Vertiko oder Küchenschrank der Hausfrau stehen. Diese Püppchen aus minderwertigem Porzellan, die Bildchen von der letzten „Wohltätigkeitsverlosung“, die zu großen, schönen und so bunten und doch noch billigen Delgemälden, die an der Wand hängen und die schwarzen Fleden in der Tapete verdecken, diese Bilder, auf denen mehr Del als Darstellung ist. Ritsch ist auch die „Gute Stube“ mit ihren Paradeiseln und Schlummerrollen „Nur ein Viertelstündchen“, die nie benutzt werden. Ritsch sind auch die gläsernen Perlen, Diamanten und Brillanten. Auch in der Kunst findet der Ritsch oft genug Gelegenheit, sich unpassend bemerkbar zu machen. Da sind Kunstjünger, die herumlaufen mit einer Mähne, mit Samtjoppe und Silbermappe, diese imitierten „Bohemien“. Ritsch sind die zu rote Heidelandschaften, die Elfen und Elfenköniginnen, die, nur mit Schleiern bekleidet, herumlaufen und springen. Ritsch sind auch viele der modernen Bilder, die „sachlich“ sein wollen und doch nicht das künstlerisch Natürliche treffen.

Schund, viel mehr als Ritsch, kann man sehen und hören. Schund sind die verlogenen Stüde und Filme; Schund sind die Hintertreppenromane, in denen auch so himmlische, unirdische Schönheiten von ganz schwarzen und noch viel mehr schwarzen Unholden verfolgt werden, die von verborgenen Schätzen und Geisterstunden handeln. Schund im höchsten Grade sind fast alle Revuen. Die wenigen, die kein Schund sind, sind Ritsch.

Man soll sich davor hüten, Schund zu genießen, denn er verdirbt den Charakter. Der Schundroman hat es auf den jungen Menschen abgesehen, auf den er eine Anziehungskraft ausübt, hervorgerufen durch Abenteuerlust und ein ganz klein wenig Wissensdurst. Werden die Jungen älter und vernünftiger, dann fühlen sie bald den Schmutz, der in solchen Sachen steckt. Ganz schlaue Kenner freilich machen es so, daß sie, wissend, um was für einen Schund es sich handelt, ihn vor Vergnügen prustend doch genießen. Man unterscheidet zwei Arten von Schund. Die eine gibt sich gar keine Mühe, ihren Ursprung zu verdecken; die andere Art ist scheinbar harmlos, ein Modebuch, prachtvoll ausgestattet, daß man sich verlocken läßt, das Zeug zu lesen. Dies ist die gefährlichere Art von Schund. Der eine merkt das beim ersten Wort, der andere erst, wenn er darüber nachdenkt und ein dritter gar überhaupt nicht.

Nur der gute Geschmack schützt uns vor Ritsch und Schund. Wer des guten Geschmacks ermangelt, verfällt leicht den Verlockungen von Ritsch und Schund, ihm kann auch mit guten künstlerischen Werken nicht geholfen werden.

Verwaltungslehrling J., Dortmunder Union.

Die deutsche Sozialversicherung im Jahre 1929

Die vorläufigen Ergebnisse der Sozialversicherungstatistik aus dem Jahre 1929 sind jüngst vom Statistischen Reichsamte veröffentlicht worden. Danach ist im Jahre 1929 die Zahl der Personen, die aus der deutschen Sozialversicherung eine Rente oder Krankengeld erhielten, weiter gestiegen. Infolge der Verschiebung in der Alterszusammensetzung der Bevölkerung ist auch vorerst mit dem Beharrungszustande in der Rentenversicherung nicht zu rechnen. Ende 1929 waren in den gesamten Rentenversicherungen — einschließlich der Doppelzahlungen, die darauf beruhen, daß ein Teil der Rentenempfänger aus verschiedenen Zweigen der Sozialversicherung Rente erhält — 3,21 Millionen Empfänger von Invalidenrenten und 1,64 Millionen Empfänger von Hinterbliebenenrenten vorhanden, zusammen also 4,85 Millionen gegen rund 4,58 Millionen Ende 1928. Von der reichsgerichtlichen Krankenversicherung wurde 1929 schätzungsweise für 312 Millionen Tage Krankengeld oder Krankenhauspflege gewährt. Die Zahl der unterstützten arbeitsunfähigen Kranken, umgerechnet auf Volljahresfranke, betrug etwa 855 000. Die Arbeitslosenversicherung wies im Monatsdurchschnitt 1929 rund 1 275 000 Hauptunterstützungsempfänger auf. Zählt man die Kranken und Hauptunterstützungsempfänger den vorher genannten Zahlen aus der Rentenversicherung hinzu, so ergibt sich 1929 eine Gesamtzahl von 6,98 Millionen Personen (einschließlich der Hauptunterstützungsempfänger in der Kriensfürsorge 7,16 Millionen), die von der Sozialversicherung versorgt wurden, d. h. über ein Zehntel der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches. Die gesamten Einnahmen der deutschen Sozialversicherung, also die Aufwendungen insbesondere aus Beiträgen der Arbeitgeber und Versicherten, stellten sich im Jahre 1929 auf etwa 5,1 Milliarden RM. gegen 4,7 Milliarden RM. 1928 und 1,6 Milliarden M. 1913. Einschließlich der Arbeitslosenversicherung betrugen die Aufwendungen für die deutsche Sozialversicherung 1929 etwa 6,1 Milliarden RM. gegen 5,6 Milliarden RM. 1928. Eine Weiterentwicklung in dieser Weise ist in absehbarer Zeit nicht mehr tragbar, sowohl für die an sich schon überbelastete Wirtschaft als auch für den Haushalt des einzelnen Versicherten.

Unfallverhütung im Eisenbahnbetrieb

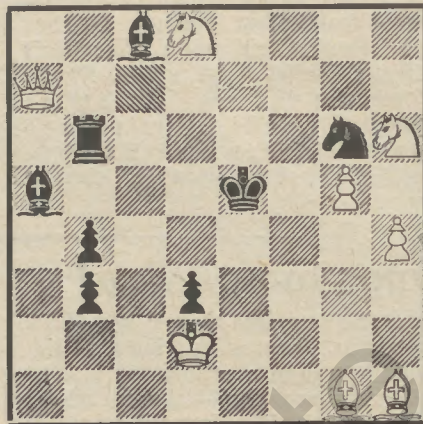
Es besteht Veranlassung den § 291 der „Allgemeinen Unfallverhütungsvorschrift der Nordwestlichen Eisen- und Stahlbergwerks-Gesellschaft“ erneut in Erinnerung zu bringen. Dieser lautet: „Ziehen oder Schieben an den Puffern der Wagen ist verboten. Beim Ziehen oder Schieben von Wagen müssen die damit beschäftigten Personen neben hergehen und die Wagen an den Seiten anfassen. Ebenso ist verboten, beim Ziehen oder Schieben von Wagen rückwärts zu gehen oder bewegte Fahrzeuge durch Gegenstemmen aufhalten zu wollen.“

Eisenbahnabteilung des Hoerder Vereins

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 4

W. J. Smith



In zwei Zügen matt
Weiß: Kd2, Da7, Lg1, Lh1, Sd8, Sh6, Bg5, Bh4.

8 Steine.

Schwarz: Ke5, Tb6, La5, Lc8, Sg6, Bb3, Bb4, Bd3.

8 Steine.

93 — 147 : Sunjag

Partie Nr. 5

Blindpartie

Anmerk.: Unter einer Blindpartie versteht man eine Partie, welche ohne Brett und Figuren gespielt wird. Eine solche wurde im Schachverein Union gespielt.

Weiß:

Göbbling

1. e2 — e4
2. Sg1 — f3
3. Lf1 — c4
4. Sf3 × e5

Schwarz:

Ralsch

1. e7 — e5
2. Sg8 — f6
3. Sf6 × e4
-

Besser ist 0 — 0 nebst d4 worauf W. das bessere Spiel hatte.

4. —
5. d2 — d3
6. Dd1 × e2

- d7 — d5
- Se4 × f2
-

Sehr fein von W. gespielt, Schw. darf nicht f2 × h1 oder d5 × c4 spielen, wegen Se5 — c6 und gewinnt die Dame.

6. —
7. 0 — 0
8. Tf1 × f2
9. De2 — b2
10. Lc1 — e3

- Lc8 — e6
- 2f8 — c5
- Lc5 × f2
- d5 × c4
- a7 — a6

Schw. darf Sc6 nicht spielen wegen Se5 × c6 und kann seine vereinzelter Bauer auf die Dauer nicht halten.

11. Sb1 — c3
12. Se5 × e3
13. Ta1 — d1
14. Le3 — c5
15. Sd3 — e5

- c5 × d3
- 0 — 0
- Sb8 — c6
- Tf8 — e8
- Dd8 × d1+

Schw. kann in dieser Stellung seine Dame gegen zwei Figuren tauschen, die 2 T ersetzen die Dame.

16. Sc3 × d1
17. Df2 — f4

- Sc6 × e5
- Le6 × a2

besser war f7 — f6, Schw. will seinen Gegner scheinbar überrumpeln was ihm aber nicht gelingt.

18. b2 — b3

La2 — b1

19. Df4 — c1

Lb1 × c2

20. Dc1 × c2

Se5 — c6

21. Dd1 — e3

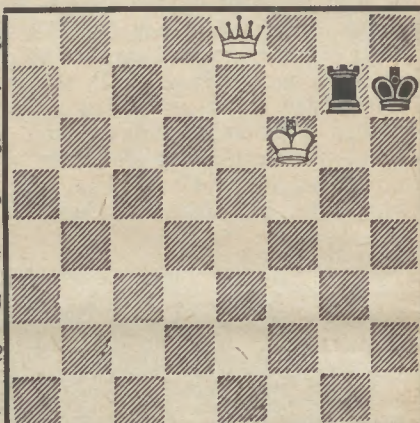
In dieser Stellung wurde die Partie wegen der vorgerückten Zeit abgebrochen und am nächsten Übungsabend mit Ansicht des Brettes weitergespielt. Man einigte sich auf remis.

Endspiel Nr. 3

König, Dame — König, Turm

Die Dame gewinnt stets gegen den Turm. Solange der Turm bei dem König steht, kann die Dame nicht gewinnen. Man muß durch Zugzwang zu erreichen suchen, daß der Gegner den Turm ziehen muß.

Beispiel:



Weiß: Kf6, De8.

Swarz: Kh7, Tg7.

1. De8 — e4+
2. De4 — a+
3. Da8 — e8 und der Zugzwang für Schwarz ist da.
4. De8 — h5+
5. Dh5 — g4+
6. Dg4 — h3+
7. Dh3 — g2+
8. Dg2 — h2+
9. Dh2 — g2+ und gewinnt den Turm

Aus den Unterrichtsstunden des Schachvereins Union.

Nr. 1

Spanische Partie!

1. e2 — e4
2. Sg1 — f3
3. Lf1 — b5

- e7 — e5
- Sb8 — c6
-

Schwarz hat nun folgende Fortsetzungen:

3. —
4. Lb5 × c6
5. Sf3 × e5
6. Sf3 × d4
7. Tf1 — c1

- a7 — a6
- d7 × c6
-
- e × d4
-

3. —
4. 0 — 0
5. d2 — d4
6. Sf3 × d4
7. Tf1 — c1

- Sg8 — f6
- Sf6 × e4
- Sc6 × d4
- e × d4
-

und Weiß gewinnt eine Figur.

Weiße Zähne: Chlorodont

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 24. 7.: Friedhelm — Heinrich Lippe, Masch.-Techn. Abteilung; 29. 7.: Theo — Theodor Buntin, Blechwalzwerk; 1. 8.: Heinz — Otto Hegerding, Steinfabrik; 3. 8.: Gerhard — Friedrich Döse, Eisenbahnabteilung; 4. 8.: Wolfgang — Erik Gräßhoff, Hoch. Masch.-Betrieb; 5. 8. Alfred — Julius Renking, Blechwalzwerk.

Eine Tochter: 27. 7.: Margot — Emil Boed, Räderfabrik; 5. 8.: Lieselotte — Adam Soldau, Masch.-Techn. Abt.; 5. 8.: Lore — Alfred Göppikus, Verf.-Anstalt.

Sterbefälle

22. 7.: Ehefrau Wilhelm Rissing, Thomaswerk; 4. 8.: Ehefrau Friedrich Kraleman, Masch.-Techn. Abt.; 5. 8.: Tochter Ursula — Karl Lange, Mechan. Werkstatt.

Von unseren Kassenärzten

Unser Kassenarzt, Herr Dr. Bien, ist vom 30. Juli bis einschließlich 8. September verreist. Die Vertretung erfolgt durch Herrn Dr. Schröder in der Wohnung des Herrn Dr. Bien, Schillerstraße 30.

Der Kassenarzt, Herr Dr. Brons, Königswall 8a, ist bis 21. 8. 1930 verreist. Vertretung erfolgt in seiner Sprechstunde durch Herrn Dr. Uhlmann, Augenarzt.

Unser Kassenarzt, Herr Dr. Gold, ist vom 2. 8. bis einschl. 30. 8. 1930 verreist. Die Vertretung erfolgt durch Herrn Dr. Gräbisch, Dortmund-Bradel, (Sprechstunden vormittags von 8-10 Uhr in der Wohnung des Herrn Dr. Gold, Schimmelstraße und nachmittags von 2-4 Uhr in der Wohnung des Herrn Dr. Gräbisch, Bradeler Hellweg).

Der Kassenarzt, Herr Zahnarzt Dr. Wenzel, Dortmund, Westerblichstraße 56, ist vom 28. Juli bis 16. August 1930 verreist.

Der Kassenarzt, Herr Dr. Weichuhn, Zahnarzt, ist bis Ende August d. Js. verreist.

Der Kassenarzt, Herr Dr. Leistner, Münsterstraße 207, ist vom 4. 8. bis 4. 9. ds. Js. verreist. Vertretung erfolgt in seiner Wohnung durch Herrn Dr. Tiemann.

Der Kassenarzt, Herr Augenarzt Dr. Reuhann, Rosental 13, ist vom 3. 8. bis 30. 8. 1930 verreist. Vertretung erfolgt in seiner Wohnung durch Herrn Dr. Ruborn.

Bekanntmachung

Die vor einigen Jahren geschaffene Einrichtung der Prämierung von Verbesserungsvorschlägen ist durch Bildung eines „Ausschusses für Verbesserungsvorschläge“ erweitert worden. Die Einreichung der Vorschläge wurde durch Anbringung von Briefkästen erleichtert. Außerdem können Vorschläge auch mündlich vorgebracht werden auf der Dortmunder Union bei Herrn Dr. Langen (Werksanschluß 360) und auf dem Hoerder Verein bei Herrn Dipl.-Ing. Pämmerhirt, Wärmebüro (Werksanschluß 152).

Da es nicht nur im Interesse unseres Werkes, sondern auch im Interesse eines jeden Einzelnen liegt, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen, wird hiermit auf sie besonders hingewiesen. — Näheres auf Seite 7 dieser Zeitung.

Dortmund, im August 1930.

Die Direktion
gez. Klittenberg

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt „Heimkehr“

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HOERDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochofenstraße 12

Ruf 41706

Möbel

gute Qualitäten — niedrige Preise
Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer

Dortmund - Hoerde
Hochofenstraße 23—52

Atelier des Westens

Rheinischestr. 42, neben Tivoli

Moderne Fotografien

Kinder- und Gruppenaufnahmen

Spezialität:

Preiswerte Vergrößerungen

Bei Kart. von 7 Stck. an 1 Cab.-Bild. grat.

Besselmann, Hoerde

Hermannstr. 75

empfiehlt in größter Auswahl

lederauschnitte

Schuhmacherbedarfsartikel

gut und besonders preiswert

Um das Zählen zu erleichtern,

J. Hipp's Kinder-Zwieback-Mehl

seit 30 Jahren glänzend bewährt. Zahlreiche Dank-schreiben. 2 Pak. 2,40 Mk. einschl. Porto. Versand durch J. Hipp, Kinder-Nährmittel-Fabrik Pfaffenhofen a. Ilm 8 Oberbayern.

Ihr Heim braucht neue

TAPETEN

diese kaufen Sie

für wenig Geld

im

Hoerder Tapetenhaus CARL RIEKE

Konsumanstalten:

Weiterer Preisabbau in unseren Verkaufsstellen bei altbekannten Qualitäten.

Erdußhoel	Str. Mt. —.96	Victoria Erbsen, lose	Pfd. Mt. —.24	Kükenfutter	Pfd. Mt. —.22
Kornkaffee	Pfd. „ —.30	Stärke	„ „ —.46	Nachmehl	„ „ —.12
Malzkaffee	„ „ —.30	Kunsthonig	„ „ —.46	Weinessig	Str. Mt. —.38
Moultmain Reis	„ „ —.30	Apfelkraut	„ „ —.46	Essig-Sprit	„ „ —.38
Patna Reis	„ „ —.38	Pflaumen-Marmelade	„ „ —.48	Speise-Essig	„ „ —.26
Graupen mittel	„ „ —.28	Vierfrucht-Marmelade	„ „ —.48	Silberseife	Pfd. „ —.34
Graupen fein	„ „ —.30	Rübenkraut	„ „ —.26	Leinoel-seife	„ „ —.28
Haferflocken, lose	„ „ —.26	Himbeersaft	„ „ —.75	Kernseife 200 gr.	Stck. „ —.17
Geschälte Erbsen	„ „ —.34	Mischobst	„ „ —.80	Putzegel grün	„ „ —.45
Victoria Erbsen in Btl.	„ „ —.32	Plattenzucker	„ „ —.36	Putzegel schwarz	„ „ —.30

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Konsumverwaltung

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete in Dortmund, Nähe d. Union, zwei große Zimmer gegen gleiche nach Hoerde zu tauschen. Offerten unter F. St. 500 an Verw. u. Verw. Abt. Hoerder Verein.

Schöne große Drei-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Zubehör im Mittelpunkt d. Stadt Hoerde gegen drei oder vier kl. Zimmer mögl. vtr. od. 1. Etg. evtl. Werkswohnung zu tauschen gesucht. Offert. unter L. D. Nr. 500 an den Hoerder Verein Verw. Abteilung.

Tausche meine Zwei-Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause, Nähe der Kluse, Friedensmiete 16,50 Mk. geg. drei bis vier Zimmer abgeschlossen zu tauschen. Werkswohnung bevorzugt. Off. u. R. Nr. 1000 an Verw. Abteilung Hoerder Verein.

Zweif. große Zimmer 2. Etage gegen zwei andere gr. Zimmer zu tauschen gesucht. Lage gleich wo. Auch Werkswohnung. Zu erst. Kesselstraße 41, 1. Etg. rechts Hubert Sisse.

Wohnungstausch. Suche meine i. Dorstfeld i. ruhigem Hause gelegene gr. Sechszimmer-Mansard-Wohnung mit groß. Keller bei billiger Miete gegen eine 4 bis 5 Zimmerwohnung (evtl. Mans.) in Dortmund zu tausch. Angeb. erbeten unt. S. B. an das Lit. Büro.

Zu mieten gesucht

Junger Mann sucht sauber möbl. Zimmer mit sep. Eingang. Offert. mit äußersten Preis sind zu richten u. S. B. 5377 Union Achenerstr. Portal II.

Suche abgeschl. Raum z. Unterstellen eines Motorrades. Nähe des Verwaltungsgebäudes Rheinischestr. Angaben mit Preis u. N. B. 9. an das Literarische Büro.

Zu kaufen gesucht

Ein kleiner Küchenschrank zu kaufen gesucht. Hoerde, Kol. Klarenberg 26, Haupt.

Suche z. kauf.: Gas-herd mit zwei Flammen evtl. Tisch. Offerten u. Nr. 700 N. N. an Hoerder Verein Verw. Abt.

Einen guten Feldstecher zu kaufen gesucht. Marke Zeiss. Angeb. mit Preis an Wever, Wärmestelle 760.

Zu verkaufen

Guterhaltener Promenadenwagen sehr billig zu verkaufen. Hoerde, Benninghoferstr. 88, 1. Etg.

Kinderbettstelle gut erhalten, billig zu verkaufen. Berghofen, Selzerstr. 46.

Zweischläfrige Bettstelle mit Matratze sehr preiswert zu verkaufen. Heinz Uhlenbrock, Hoerde, Benninghoferstraße 47.

Einen Winterpaletot und einen leichten Petroleum-zugtronenleuchter billig zu verkaufen. Schimpf, Dortmund-Hoerde, Felizitas Nr. 2.

Promenadenwagen für M. 10,00 zu verkaufen od. gegen alten Küchenschrank zu tauschen gesucht. Off. unter S. G. 250 an Verw. Abt. Hoerder Verein.

Kinderwagen gut erhalten, modern, zu verkaufen. Hoerde, Gildenstr. 25, II. Etg.

Weißer Tiefbau-Wagen zu verkaufen od. gegen Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Hoerde, Am Heedbrint Nr. 19, III. Etg.

Eine vierteilige Kanarienhede mit Flugtorb und allem Zubehör zu verkaufen oder gegen gleichwertigen Wert zu tauschen. Franz Kuhlbaum, Kurze-straße 7, III. Etg. I.

500 ccm N. G. II. mit Boshorn, Boshlicht, Tachometer, Sozius, Paddelchen in sehr gutem Zustande für 450 M. zu verkaufen. Th. Laß, Priorstr. 16, II. Etg.

Zu vermieten

Gute, saubere Schlafstelle frei. Auf Wunsch kann auch Mittag- und Abendessen verabfolgt werden. Näh. Dortmund-Hoerde, Hochofenstraße 4, II. Etg.

Freundl. möbliertes Zimmer mit Morgentafel zu vermieten. Auskunft Werkst. Telefon Nr. 323, Hoerder Verein.

Besseres möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Friedrichstr. 55, ptr.

Ein gutes



liefert preiswert
J. Hemminghaus
Semerteichstr. 164

Reparaturen
(auch an Näh- und Sprechmaschinen)
— Bedarfsartikel —



Wenn
Achenbach
die Ringe macht,
wird in der Ehe nur
gelacht!
Rheinische Str. 24
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt



Adam
Pianos
seit 100 Jahren als
Qualitäts-Pianos

weltbekannt,
Sehr preiswert
Bequeme Raten
Kataloge frei!

Pianofabrik
Gerh. Adam
Fabriklager

Dortmund
Westenhellweg 136
(Nahe Körnerplatz)
Stimmungen und
Reparatur. billigst.

APFELWEIN

bestes, gesündestes und
billigstes Hausgetränk,
per Liter RM. 0,30 in
mehnen Leihfässern v.
30 Lit. aufwärts Ärztl.
warm empfohlen. Erste
Qual.-Ware, bek. streng
reell. Muster kostenlos
CHRIST. SCHMIEDEL
Erste niederbay. Obst-
u. Schaumweinkelerei
Ortenburg

Küppersbusch
Homann
Junker-Ruh

Zu den
niedrigsten
Preisen und
wenn Sie
wollen
nur 10.- M.
Anzahlung.



Rudolph Wilke
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen
wir in Zahlung

Sohlleдераusschnitt

in anerkannt bester Qualität

Schmitz + Allee Straße 142
(Neben S. v. Tor 5)

Wassermotor-Waschmaschinen

1a Eichen-Bottich mit verzinktem Beschlag und
erstklassigem Motor
85 Liter RM. 75.—
100 Liter RM. 79.—
„Germania“-Wassermotor
RM. 35.—

5 Jahre Garantie Anbringen gratis
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt

Wassermotorenfabrik TH. SCHULTE

Borsigstraße 65

Drogerie
und Fotohaus
F. W. WALLRABE

Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 72

Fotoapparate und Bedarfsartikel
in großer Auswahl
Ausführung sämtl. Arbeiten
gut und preiswert
Vergrößerungen

Wer fotografiert, hat mehr
vom Leben!

Photo-Apparate

alle Marken zum Original-Listenpreis auch in bequemen
Raten. — Sämtliche Bedarfsartikel — Saubere Arbeiten

Optisches Institut M. Kersting

Inh. H. u. F. Hömberg, Dortmund-Hoerde,
Hermannstr. 55 — Ruf 41678 — Gegründet 1876
Jed. Dienstag abend 7 Uhr kostenl. Fotounterricht



Zeiss
Ikon



KA-I-RO
Stündlich frisch
geröstet

Brückstraße 34

Elne Tasse „KA-I-RO“
macht Sie wieder
frisch und froh!
Beachten Sie unser
Gutscheinsystem

Zur natürlichen Bräunung der Haut

Setze man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht
und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne
schmerzhaftes Röten eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung.
Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Marl. Leodor-Edel-Seife 50 Pf.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

80 mm

Gebrüder Göbel
Dortmund-Hoerde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate



Wer
fotografiert,
hat mehr
vom Leben!

Zeiss Ikon
Cameras

Photo-Kosfeld

Rheinischestr. 156, liefert Kameras gegen Ziel bis zu
6 Monaten ohne Aufschlag.

Verkaufsstelle erster Markenfabrikate, wie Zeiss-Ikon, Agfa, Voigt-
länder. — Lieferung 8 Tage zur Probe.



Wählt

Alpiña
Die Marke
der guten Uhr

denn sie verbürgt Zuverlässigkeit
und dauernde Freude!

A. Glosemeyer, HOERDE
Hermannstr. 70
Alleinverkauf der ALPINA-Uhren

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren
biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blen-
dend weiß und beseitigt Mundgeruch.
BIOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkon-
zentriert, 1 Tube reicht 3mal solange.

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.-G.) Düsseldorf, Schließfach 10 043 — Preisgefühlich verantwortl. für den redaktionellen
Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Abt. H. (Literar. Büro) Dortmund, Union. — Druck:
Stück & Lohde, Belsenkirchen.